

Eine Feuerschutztüre

Eine europäische Einlagensicherung käme gerade den Deutschen zugute, mein Tamaz Georgadze.st im Interesse deutscher Steuerzahler

GASTKOMMENTAR

Eine Feuerschutztür

Gerade die Deutschen als Europameister des Sparens werden zukünftig immer noch mehr von einem europäischen Binnenmarkt auch bei Sparprodukten profitieren und damit auch von einer europäischen Einlagensicherung. Aufgrund des Niedrigzinsniveaus in Deutschland legen schon jetzt immer mehr Sparer ihr Geld nicht mehr in Deutschland an, sondern in einem EU-Land, das deutlich bessere Zinsen zahlt. Diese Spareinlagen sind natürlich auch jetzt schon durch die nationalen Sicherungstöpfe geschützt, und zwar bis 100.000 Euro pro Person und Bank.

Nach der vor einigen Jahren beschlossenen Einlagensicherungsrichtlinie sollen die Banken in allen Ländern bis 2024 in nationale Fonds für die Sicherung von Sparguthaben einzahlen; als Zielgröße sind 0,8 Prozent der gesicherten Einlagen festgelegt. In Deutschland gibt es über zwei Billionen Spareinlagen. Demgegenüber stehen geschätzt 1,13 Milliarden im staatlichen Einlagentopf - eine Quote von 0,05 Prozent und damit, auch unter Abzug des nicht abgesicherten Einlagenteils, deutlich weniger als die von der EU geforderten 0,8 Prozent.

Das Geschrei über die Umverteilung der von den fleißigen Deutschen angesammelten Beiträge ist ein Fehlalarm. Tatsächlich haben die Banken unserer Nachbarn teilweise mehr zur Seite gelegt. Die privaten Zusatzstöcke in Deutschland haben in dieser Gleichung nichts zu suchen, denn die private Institutssicherung deckt, anders als die gesetzliche Sicherung, die Guthaben der Kunden in voller Höhe ab. Gemessen an der Summe von zehn Billionen Euro Spareinlagen in Europa, kann es bei dem von EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker ausgegebenen Ziel von 45

Milliarden also nicht darum gehen, alle Banken in Europa damit abzusichern.

Wofür also wäre eine europäische Einlagensicherung gut? Die folgende Kaskade zeigt, dass sie nicht der Rekapitalisierung der Banken dienen soll: Gerät eine Bank in Schieflage, werden zuerst ihr Eigenkapital, die Anleihen und die Einlagen verwendet. Im zweiten Schritt tritt der europäische Abwicklungsfonds (ab 2016) in Kraft. Erst danach würde die europäische Einlagensicherung greifen. Diese ist dazu da, bei kleinen Bankenpleiten eine schnelle Auszahlung der Kleinsparer und die Beruhigung der Gemüter zu erreichen.

Damit ist alleiniges Ziel der Einlagensicherung die Verhinderung eines Bankrums und damit die Vermeidung einer Destabilisierung. Es geht darum, Situationen wie in Griechenland zu verhindern bzw. abzuschwächen. In Griechenland hatten die Sparer 45 Milliarden Euro an Anlagen innerhalb kürzester Zeit abgezogen und damit die griechischen Banken destabilisiert.

Die Einlagensicherung dient also als Feuerschutztür, damit es nicht zu einer größeren Instabilität im Bankensektor kommt. Denn genau eine solche könnte letztlich auch für Deutschland - genauer gesagt für den deutschen Steuerzahler - teuer werden. Daher ist der Beitrag der deutschen Banken zum Einlagentopf ein kleiner Beitrag mit großer und nachhaltig beruhigender Wirkung. Er kann gerade verhindern, dass Deutschland und andere EU-Staaten bei panischen Reaktionen der Bürger eingreifen müssen.

Die europäische Einlagensicherung käme gerade den Deutschen zugute, meint Tamaz Georgadze.



Der Autor ist CEO und Gründer von Weltsparen. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com

Gerade die Deutschen als Europameister des Sparens werden zukünftig immer noch mehr von einem europäischen Binnenmarkt auch bei Sparprodukten profitieren und damit auch von einer europäischen Einlagensicherung. Aufgrund des Niedrigzinsniveaus in Deutschland legen schon jetzt immer mehr Sparer ihr Geld nicht mehr in Deutschland an, sondern in einem EU-Land, das deutlich bessere Zinsen zahlt. Diese Spareinlagen sind natürlich auch jetzt

schon durch die nationalen Sicherungstöpfe geschützt, und zwar bis 100.000 € pro Person und Bank.

Nach der vor einigen Jahren beschlossenen Einlagensicherungsrichtlinie sollen die Banken in allen Ländern bis 2024 in nationale Fonds für die Sicherung von Sparguthaben einzahlen; als Zielgröße sind 0,8 Prozent der gesicherten Einlagen festgelegt. In Deutschland gibt es über 2 Billionen Spareinlagen. Demgegenüber stehen geschätzt 1,13 Milliarden im staatlichen Einlagentopf - eine Quote von 0,05 Prozent und damit, auch unter Abzug des nicht abgesicherten Einlagenteils, deutlich weniger als die von der EU geforderten 0,8 Prozent.

Das Geschrei über die Umverteilung der von den fleißigen Deutschen angesammelten Beiträge, ist ein Fehlalarm. Tatsächlich haben die Banken unserer Nachbarn teilweise mehr zur Seite gelegt. Die privaten Zusatzstöcke in Deutschland haben in dieser Gleichung nichts zu suchen, denn die private Institutssicherung deckt, anders als die gesetzliche Sicherung, die Guthaben der Kunden in voller Höhe ab.

Gemessen an der Summe von zehn Billionen Euro Spareinlagen in Europa, kann es bei dem von EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker ausgegebenen Ziel von 45 Milliarden also nicht darum gehen, alle Banken in Europa damit abzusichern.

Wofür wäre also eine europäische Einlagensicherung gut?

Die folgende Kaskade zeigt, dass sie nicht der Rekapitalisierung der Banken dienen soll: Gerät eine Bank in Schieflage, werden zuerst ihr Eigenkapital, die Anleihen und die Einlagen verwendet. Im zweiten Schritt tritt der europäische Abwicklungsfonds (ab 2016) in Kraft. Erst danach würde die europäische Einlagensicherung greifen. Diese ist dazu da, bei kleinen Bankenpleiten eine schnelle Auszahlung der Kleinsparer und die Beruhigung der Gemüter zu erreichen.

Damit ist alleiniges Ziel der europäischen Einlagensicherung die Verhinderung eines Bank-runs und damit die Vermeidung einer Destabilisierung. Es geht darum, Situationen wie in Griechenland zu verhindern bzw. abzuschwächen. In Griechenland hatte die Sparer 45 Milliarden Euro an Anlagen innerhalb kürzester Zeit abgezogen und damit die griechischen Banken destabilisiert.

Die Einlagensicherung dient also als Feuerschutztüre, damit es nicht zu einer größeren Instabilität im Bankensektor kommt. Denn genau eine solche könnte letztendlich für Deutschland – genauer gesagt für den deutschen Steuerzahler – teuer werden.

Daher ist der Beitrag der deutschen Banken zum Einlagentopf ein kleiner Beitrag mit großer und nachhaltig beruhigender Wirkung. Er kann gerade verhindern, dass Deutschland und andere EU-Staaten bei panischen Reaktionen der Bürger eingreifen müssen.

Erschienen am 26. November 2015 im Handelsblatt

Der Autor ist CEO und Gründer von WeltSparen.